

Wir räumen den Weg frei

Die MHH optimiert die Prüfungsordnung im Modellstudiengang Medizin

Schreckgespenst Zwangsexmatrikulierung – aus der Traum vom Berufswunsch Arzt. Für die Betroffenen bedeutet das, dass sie – zumindest in Deutschland – nie mehr Medizin studieren dürfen. Studierende und Dozenten der Studienkommission haben darum seit der Einführung des Modellstudiengangs Hannibal Schritt für Schritt eine Studien- und Prüfungsordnung entwickelt, um die Prüfungsbedingungen gerechter zu gestalten. Am Anfang des Jahres hat der Senat der MHH die Gleitklausel – die relative Bestehensgrenze bei schriftlichen Prüfungen im Multiple-Choice-Verfahren (MC) – in die Prüfungsordnung aufgenommen, nachdem der AstA der MHH auf die fehlende Gleitklauselregelung aufmerksam gemacht hatte.

Die Einführung der Gleitklausel verdanken Studierende dem sogenannten „Katastrophenphysikum“ im Jahr 1985, in dem statt der üblichen 20 bis 25 Prozent Durchfallquote plötzlich 56 Prozent der Prüflinge nicht bestanden. Bis 1989 galt für MC-Prüfungen die „absolute Bestehensgrenze“ von 60 Prozent der Aufgaben. Nach einer Verfassungsbeschwerde der Studierenden verfügte das Bundesverfassungsgericht daraufhin eine relative Bestehensgrenze. Heute besteht Konsens darüber, dass Prüfungen im Antwort-Wahl-Verfahren rechtswidrig sind, wenn eine relative Bestehensgrenze in der Prüfungsordnung nicht vorgesehen ist.

Berechnung der Bestehensgrenze

Die Gleitklausel ist eine statistische Methode, die die Prüfungsleistung des Einzelnen ins Verhältnis setzt zu den Ergebnissen der Prüflinge, die die Klausur zum ersten Mal schreiben. Die Gruppe der Erstsreiber stellt also die Referenzgruppe dar. Es wird das arithmetische Mittel der Referenzgruppe (= alle Erstsreiber) gebildet und anschließend 22 Prozent abgezogen (dies ist dann die „relative“ Bestehensgrenze). Im Klartext bedeutet das, eine schlechte Prüfungsgruppe senkt die Bestehensgrenze ab und kann die Notenskala nach oben verändern. Zusätzlich beurteilt eine Itemanalyse nach der Prüfung die Qualität oder Fehlerhaftigkeit der gestellten Fragen anhand der Prüfungsergebnisse. Die „mangelhaften“ Fragen werden gegebenenfalls aus der Wertung genommen.

Ein Problem der Gleitklausel-Regelung stellen die Wiederholungsprüfungen dar. Bei reinen Wiederholungsprüfungen gibt es naturgemäß keine große Zahl von Erstschreibern (nur diejenigen, die wegen Krankheit die Klausur nicht mitschreiben konnten) – der Referenzwert kann also nicht repräsentativ berechnet werden. Im

Modellstudiengang Hannibal gilt das Problem lediglich für die ersten zwei Studienjahre. In den Jahren drei bis fünf rotieren die drei Tertiale im Studienjahr. Das bedeutet, dass dreimal im Jahr dieselbe Prüfung stattfindet – also dreimal im Jahr eine genügend große Referenzgruppe an Erstschreibern besteht. „Den Referenzwert der Erstprüfung auch für die Wiederholungsprüfungen anzusetzen, halten wir im AstA für falsch und ungerecht. Eine Rotation der Tertiale auch in den ersten beiden Jahren einzuführen, würde das Problem beseitigen“, erklärt Martin Müller, AstA-Referent für Hochschulpolitik.

Lösung: Wiederholungsprüfungen

Die Neuregelung sieht folgendermaßen aus: Bei der Generierung der Prüfungen wird gleich von Anfang an ein Fragenpool für alle Prüfungen



Gleitklausel bei Hannibal: Auch Kyra Bokel profitiert von gerechteren Prüfungsbedingungen im Modellstudiengang.

(Erstklausur und Wiederholungsklausuren) kreiert. „Die Verteilung der Fragen in den jeweiligen Klausuren ist von vorneherein dem Zufall überlassen. Damit ist die Vergleichbarkeit zwischen Erst- und Wiederholungsklausuren gewährleistet“, sagt Professor Dr. Ingo Just, stellvertretender Studiendekan für Humanmedizin.

Alle ab dem 1. Oktober 2009 in Kraft tretenden Änderungen der Studien- und Prüfungsordnung der MHH können auf den Webseiten von Studium und Lehre nachgelesen werden. **ld**

www.mh-hannover.de/10125.html

Kümmern am Krankenbett

Wohin im Praktischen Jahr? / Die Lehrkrankenhäuser stellen sich vor, Folge 23

Jeder achtet nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen, Phil. 2,4.“ Angefangen im Jahre 1851 mit drei „Klemensschwwestern“, Zugehörige eines katholischen Frauenordens, der sich vor allem der Krankenpflege widmet, hat sich das St. Marienhospital bis heute zu einer leistungsstarken Klinik entwickelt. In dem zentral in der Hochschulstadt Vechta gelegenen Krankenhaus mit 270 Betten arbeiten mehr als 1.000 Mitarbeiter, davon rund 100 Ärzte (Vollstellen). So konnten im vergangenen Jahr rund 35.900 Patienten versorgt werden, davon 22.500 ambulant.

Durch die diesjährige Fusion mit dem St. Antoniusstift Emstek konnte das St. Marienhospital Vechta sein medizinisches Leistungsangebot weiter steigern. Zudem sorgt das Hospital mit acht weiteren Kliniken im Verbund der Corantis-Kliniken für eine kompetente stationäre Versorgung der Patienten in der Region Oldenburger Münsterland und im Artland. Das St. Marienhospital Vechta ist seit dem Jahr 2004 Akademisches Lehrkrankenhaus der MHH. Es bietet Studierenden im Praktischen Jahr (PJ) eine praxisorientierte Ausbildung mit selbstständigem Arbeiten unter fachlicher Anleitung, um einen breiten Einblick in den klinischen Alltag zu ermöglichen.

Unter anderem haben PJ-ler die Möglichkeit, bei Operationen zu assistieren. Ebenso können sie am Notarzdienst, an Kursen zur Reanimation/Intubation und an klinischen Lehrvisiten in den einzelnen Abteilungen teilnehmen. Einmal pro Woche werden zusätzlich ärztliche Fortbildungsveranstaltungen angeboten. Im Rahmen des PJ bieten wir den Studierenden einen freien Studientag pro Woche, eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 400 Euro pro Monat, kostenlose Unterkunft, Verpflegung, Dienstkleidung und eine Fahrtkostenerstattung.

Das Leistungsspektrum:

Medizinische Klinik: modernste medizintechnische Ausstattung (zum Beispiel Linksherzkathetermessplatz). Folgende



Lehrkrankenhaus der MHH: Das St. Marienhospital Vechta.

Fachbereiche: Kardiologie/Intensivmedizin, Akut- und Rehabilitationsgeriatrie, Nephrologie/Dialysezentrum, Hämatologie/Onkologie und Gastroenterologie.

Chirurgische Klinik: Allgemein- und Viszeralchirurgie, Unfall-, Hand- und Orthopädische Chirurgie. Hier werden alle gängigen Operationen der jeweiligen Fachgebiete durchgeführt. Besondere Schwerpunkte sind die onkologische Chirurgie und die Gelenkprothetik.

Frauenklinik mit zertifiziertem Brustzentrum, gynäkologische Onkologie, spezielle operative Gynäkologie. Geburtshilfe mit Kreißsaal und vier Entbindungsräumen, Notsectorium und Pränataldiagnostik.

Klinik für Kinder- und Jugendmedizin mit den Fachbereichen Neuropädiatrie/Wachstumsstörungen, Kinderonkologie/pneumologie, Kinderkardiologie/nephrologie und Kindergastroenterologie/diabetologie. In der Klinik befindet sich eine der größten Früh- und Neugeborenenstationen in Niedersachsen. Das St. Marienhospital Vechta ist zuständig für regionale Frühgeborenen Transporte und

ist im Besitz eines eigens dafür eingerichteten Baby-Notarztzweiges.

HNO-Klinik mit den Schwerpunkten stationäres und ambulantes Operieren im gesamten Fachgebiet. Das operative Spektrum umfasst Laser-, minimal-invasive, endoskopische und mikroskopische Chirurgie sowie plastische Operationen.

Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin: Versorgung der Patienten in fünf OP-Sälen; präklinischer Einsatz als Notarzt sowie als Intensivmediziner auf der interdisziplinären Intensivstation, Betreuung von Schmerzpatienten. Belegabteilungen: Dermatologie und Strahlentherapie

Des Weiteren verfügt das St. Marienhospital Vechta über folgende Zentren: Interdisziplinäres Bauchzentrum, Perinatalzentrum, Interdisziplinäres Sturzzentrum, zertifiziertes Brustzentrum.

Kontakt:

Dr. Wolfgang Eichler
Telefon (04441) 99-1241
eichler@marienhospital-vechta.de
www.marienhospital-vechta.de

Auswärts stark! Der Johanniter-Fahrdienst.

Wir machen Sie mobil, wenn Sie in Ihrer Beweglichkeit eingeschränkt sind. Mit sicheren, modernen Fahrzeugen und zuverlässigem, freundlichem Service.

Informationen erhalten Sie unter:
Tel. 0800 8822007 (gebührenfrei)
www.jodini.de

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben



Lernziel: Einfach durchatmen

Hannibal-Lotsin Gülschen Seyitniyazova aus Turkmenistan

Gülschen Seyitniyazova hat ihr erstes Studienjahr im Modellstudiengang Hannibal erfolgreich hinter sich gebracht – trotz ihrer medizinischen Vorkenntnisse war es nicht einfach für die Studentin, die bereits ein Medizinstudium mit pädiatrischem Schwerpunkt absolviert hat. Schon einige ihrer ausländischen Kommilitonen hat sie scheitern sehen. „Eine Freundin aus Afrika hatte gleich zu Beginn des Studiums Probleme, im Lehrstoff mitzukommen. Sie hat aufgegeben, weil es einfach zu schwer für sie war“, erzählt

Gülschen. Sie selbst hat in Deutschland viel Unterstützung erhalten und möchte einen Teil davon an ihre Kommilitonen aus dem Ausland weitergeben. Das ist der Grund, warum sie als Lotsin im Programm „Sprachlicher und kultureller Einstieg in das Medizinstudium in Hannover (SkEMe)“ ausländische Erstsemester betreut. „Ich weiß, wie sich Ausländer, die noch nicht lange in Deutschland sind, fühlen und welche Dinge gerade am Anfang am notwendigsten sind“, meint die aus Turkmenistan stammende Studentin.

Für internationale Studienanfänger ist der Einstieg ins Medizinstudium ein Sprung ins kalte Wasser, denn schon nach zwei Wochen gibt es die erste Prüfung. Der straffe Zeitplan im Studium hält deutsche wie ausländische Studierende dazu an, ununterbrochen zu lernen, um den Anschluss nicht zu verlieren. Dazu kommt, dass viele von ihnen arbeiten müssen, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen. Das bedeutet für die angehenden Mediziner oft, Nachtschichten in Krankenhäusern oder Altenheimen zu schieben. Damit die Bezahlung der Studiengebühren garantiert ist, müssen alle ausländischen Studierenden vor der Einschreibung 7600 Euro auf



Hilft ausländischen Erstsemestern: Gülschen Seyitniyazova.

einem Sperrkonto deponieren oder die schriftliche Bürgschaft eines Deutschen vorweisen. Studienkredite werden an Ausländer gar nicht vergeben – deutsche Stipendien für internationale Studierende gibt es wenige.

Die meisten Probleme bereiten in der Regel fehlende Sprachkenntnisse im fachlichen Bereich. Zwar haben alle ausländischen Erstsemester die für die Zulassung zwingend notwendige Sprachprüfung DSH (Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang ausländischer Studienbewerber) des Goetheinstituts bestanden, aber die spezifische medizinische Fachter-

minologie beherrschen sie damit noch lange nicht. Besonders die für Ausländer oft verwirrend gestellten Multiple-Choice-Fragen haben es in sich. „Viele meiner ausländischen Kommilitonen raten einfach, weil sie trotz ihrer Sprachkenntnisse deutsche Fachbegriffe wie zum Beispiel das Wort Schleudertrauma nicht kennen“, sagt Gülschen Seyitniyazova. Ihr ging es nicht anders. Aber die Studentin hat den Vorteil, dass sie sich viele Zusammenhänge wegen ihres Medizin-Erststudiums in Turkmenistan erklären kann.

Das sowjetisch geprägte Bildungssystem sieht die Möglichkeit vor, fachbezogen Medizin zu studieren. Nach der staatlichen Prüfung müssen die examinierten Ärztinnen und Ärzte eine Art zweijährige Probezeit, in der sie praktisch arbeiten, bestehen, bevor sie ihr Diplom erhalten. In dieser zweijährigen Bewährungszeit orientierte sich Gülschen jedoch um. Sie hörte von einer kardiologischen Kooperation in München und fasste den Entschluss, nach Deutschland zu gehen. „Ich konnte sehr wenige Brocken Deutsch, und in Turkmenistan gibt es wenige Gelegenheiten, die deutsche Sprache zu sprechen“, sagt sie. So bemühte sie sich zunächst bei einer Organisation um eine Au-pair-Stelle und kam nach Ostfriesland, wo sie an der Volkshochschule einen Sprachkurs belegte.

Nachdem sie die Deutschprüfung bestanden hatte, bewarb sie sich 2008 auf einen der Studienplätze in Medizin, die an zwei Prozent der Ausländer vergeben werden. Ohne fremde Hilfe, so glaubt sie, hätte sie es nicht bis hierher geschafft: „Das Medizinstudium ist für ausländische Studierende ein täglicher Kampf und bedeutet viel Druck, Arbeit und auch psychischer Stress. Ich möchte den Erstsemestern vermitteln, dass sie sich Zeit nehmen, einfach mal durchzuatmen und zu entspannen“, wünscht sich Gülschen Seyitniyazova. **ld**

Informationsveranstaltung „Klassische Promotion“

Wie finde ich ein Thema für die Dissertation? Wie identifiziere ich gute Betreuer? Wie meistere ich die Doktorarbeit in einem überschaubaren Zeitrahmen, und wie vermeide ich typische Fallstricke während

der Promotion? Diese Fragen beantwortet Studiendekan Professor Dr. Hermann Halter am 20. Oktober 2009 um 18 Uhr in Hörsaal B in der Veranstaltung zum Thema „Klassische Promotion“. Das Promotions-

programm StrucMed bietet etwa 50 Medizinstudierenden pro Jahr die Möglichkeit einer strukturierten Doktorarbeit. Daneben absolviert der Großteil der Doktoranden die „klassische Promotion“. **ld**

Lange Nacht mit Perspektive

MHH-Ausbildungsberufe stellten sich im hannoverschen Rathaus vor

„Ich weiß noch nicht, was ich werden will“, das antworten viele junge Menschen auf die Frage nach ihrem Berufswunsch. So ging es auch der Schülerin Verena Behrens, die am 28. August 2009 zusammen mit ihrer Mutter bei der „Langen Nacht der Berufe“ den Rathaussaal besuchte, in dem sich die MHH präsentierte. Bevor Verena Behrens am Stand der Schule für medizinisch-technische Assistenten (MTA) ihren Blutzucker gemessen, das Quiz der Krankenpflegeschule bewältigt und sich den Film der Operationstechnischen Assistenten (OTA) angeschaut hatte, informierte sich die 16-Jährige ausführlich über den Beruf des Kaufmanns/Kauffrau im Gesundheitswesen. Von Eindrücken überflutet staunte sie: „Ich hätte nicht gedacht, dass die MHH so vielseitig ist. Sie deckt nahezu alles ab, was ein Krankenhaus an Ausbildungsmöglichkeiten zu bieten hat.“



Erfolgreiche Beratung: Verena Behrens (rechts) in Begleitung ihrer Mutter mit Klaudia Dereniowski.

Erstmals beteiligte sich die MHH an der dritten Langen Nacht der Berufe. Sieben Ausbildungsberufe stellten sich vor, darunter die Industriemechaniker/innen, die Tierpfleger/innen, die Gesundheitskaufleute, die Gesundheits- und Krankenpflege, die OTA-Schule sowie die MTA-Schule für

Laboratoriums- und Radiologieassistenten. Die Informationsstände der Auszubildenden der Hochschule erfuhren neben Firmen wie etwa VW oder TUI eine sehr große Resonanz bei den mehr als 10.000 Besucherinnen und Besuchern.

Um sich mit der Qual der Berufswahl auseinanderzusetzen, konnten sich die Jugendlichen von 17 bis 23 Uhr an sieben verschiedenen Standorten in Hannover bei mehr als 50 Firmen und Institutionen informieren – und so ihre eigenen Zukunftsperspektiven konkreter werden lassen. Auch Verena Behrens wusste am Ende der „Langen Nacht“, was sie will: „Ich möchte etwas Kaufmännisches erlernen, deswegen finde ich die Ausbildung der Kaufleute im Gesundheitswesen an der MHH sehr interessant.“

Lena Richter, MHH-Auszubildende Kauffrau im Gesundheitswesen



Zeigten Neugier und Interesse: Jugendliche am Stand des Exzellenzclusters REBIRTH.

MHH zweimal auf der Ideen Expo vertreten

Gleich zweimal war die MHH bei der Ideen Expo auf dem hannoverschen Messegelände vertreten. Sowohl Arbeitsgruppen des Exzellenzclusters REBIRTH zur Regenerativen Medizin als auch Hörforscher der Hals-, Nasen- und Ohrenklinik (HNO) und des Hörzentrums Hannover (HZH) präsentierten den Besuchern vom 5. bis zum 13. September 2009 ihre Innovationen.

Die HNO-Klinik und das HZH zeigten gemeinsam mit dem Laser Zentrum Hannover neue Laseranwendungen in der Medizin. Stimuliert man geschädigte Nerven- und Sinneszellen mit Laserlicht, können diese wieder aktiviert werden. Damit kann man zum Beispiel Schwerhörigkeit behandeln. „Wir begrüßen die Idee der

Ideen Expo, junge Menschen für Technik zu begeistern“, betonte Professor Dr. Thomas Lenarz, Direktor der HNO-Klinik und des Hörzentrums Hannover.

Der Exzellenzcluster REBIRTH, zu dem neben der MHH und der Leibniz Universität Hannover vier weitere Forschungseinrichtungen gehören, präsentierte fünf seiner 40 Arbeitsgruppen auf der Ideen Expo. „Die große Neugier von Jugendlichen und Erwachsenen freut uns sehr“, betonte Tilman Fabian, Business Manager von REBIRTH. „Dass auch Kinder ohne Scheu vor Kompliziertem zu uns kamen und sich die Dinge erklären ließen, beeindruckte uns alle – und machte auch viel Spaß.“ **stz**

Männer auf der Verliererstraße?

„Männer bringen es nicht mehr“, stellte Festredner Professor Dr. Christian Pfeiffer, Direktor des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen, auf dem diesjährigen Alumni-Fest am 5. September 2009 im Queens Hotel Hannover-Kirchrode schonungslos fest. In seinem Vortrag „Verweiblichung des Medizinstudiums“ forschte er nach möglichen Ursachen, warum immer weniger Männer Medizin studieren. Jüngst gründete die MHH zusammen mit dem ehemaligen niedersächsischen Justizminister die neue Förderstiftung MHH^{plus}.

Die Ehemaligenvereinigung Alumni hat es sich zum Ziel gesetzt, die Studierenden emotional an die MHH zu binden, denn die Ehemaligen (Alumni) bilden das Rückgrat einer erfolgreichen Universität. „Wir müssen unsere Studierenden hegen und pflegen“, betonte darum Alumni-Vorsitzender Professor Dr. Siegfried Piepenbrock in seiner Begrüßung. Aus diesem Grund bietet der Alumni-Verein ab Oktober 2009 praktische Fortbildungen speziell für Medizinstudierende aus allen Studienjahren an. Informationen zur Anmeldung gibt es auf der Internetseite des Alumni-Vereins: www.mh-hannover.de/aktuelles0.html. **ld**